

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

195 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 22. JAHRGANG, 7. JULI 2015

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Sabrina Kauschke, sk; Andreas Rohden, aro; Tabea Steinhauer, tst; Dr. Maren Volkmann, mv; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Abo: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.). Sommerpause! Die nächste RUBENS erscheint am 18. August.



Mit Tanztheater zum Bachelor

Als Moderatorin hat Malin von Wachenfeldt beim Festakt für charmante Momente gesorgt. Nun zeigt sie sich von einer ernsteren Seite. Die Schwedin macht ihre mündliche B.A.-Prüfung (Kultur, Individuum und Gesellschaft) in Form eines selbst entwickelten

Tanztheaterstückes. „Game Over“ ist die Geschichte eines frischverliebten Paares. Doch das anfängliche Glück schlägt um in Eifersucht, Kontrolle, Isolation und Gewalt. Zu sehen ist das Stück am 9. Juli (12 Uhr) im Studio 108 des Bahnhofs Langendreer. *ad*

Foto/Fotobearbeitung: Artful Konzept

Mahlzeit!

Das Jubiläumsjahr ist zur Hälfte vorüber, die großen RUB50-Festlichkeiten Festakt und BlauPause sind mit Erfolg über die Bühne gebracht worden – willkommen im Sommerloch! Doch wie das mit Sommerlöchern so ist, es wabern bereits heiße Gerüchte und zweifelhafte Sensationsmeldungen durch den Äther. Besonders hinsichtlich einer zukünftigen Wiederholung der BlauPause lässt sich manches aufschneiden. So sei zum Beispiel für den Dezember 2016 eine Winterausgabe angedacht, inklusive Loipe auf der Mobilitätsspur und direkter Anbindung an den Weihnachtsmarkt. Nach dem Motto: „Wir machen nicht Pause, wir frieren uns blau.“ Andersorts hört man, man wolle mit dem BlauPause-Konzept an Bochum Total andocken. Der Arbeitstitel: „RUB am Ring“. Das Opelgelände würde als Campingareal genutzt werden und (Noch-)Rektor Weiler habe schon als DJ zugesagt. Nun, gerade im Sommerloch sollte man natürlich nicht alles glauben, was man so hört und liest ... *aro*



Zu klein, um sie mit bloßem Auge zu erkennen, ist die ansteigende Hirnaktivität bei der Wahrnehmung von Körpern und Gesichtern. Hinten im Bild ist Denise Soria Bauser zu sehen, vorn die Autorin Tabea Steinhauer

Wenn Matsche Blitze leitet

Tabea Steinhauer begleitet einen Tag lang die Neuropsychologin Dr. Denise Soria Bauser

Kabel verlegen, in bräunlich-schleimiger Masse herumwühlen und viele feine Linien beobachten: Das sind nicht unbedingt Tätigkeiten, die einem als Erstes in den Sinn kommen, wenn man an die Neuropsychologie denkt. Und doch musste ich es machen, als ich für einen Tag in die Rolle von Dr. Denise Soria Bauser vom Institut für Kognitive Neurowissenschaft geschlüpft bin. Diese infantil anmutende Arbeit braucht es, um herauszufinden, was in unserem Gehirn passiert, wenn wir menschliche Gesichter und Körper sehen.

Wir sitzen in einem Raum mit dem typisch sterilen RUB-Charme: drei hohe weiße Wände, grau eingerahmte Fenster, durch die wir auf die parkenden Autos in der G-Südstraße blicken, Linoleumboden und zwei große braune Schreibtische. Zunächst will ich wissen, was genau Dr. Bauser an der Wahrnehmung von Gesichtern und Körpern so interessiert. Sie erzählt, dass es bereits einige Studien darüber gibt, wie und in welchem Teil des Gehirns Gesichter verarbeitet werden. Bisher noch recht uner-

forscht sei allerdings die neuronale Wahrnehmung und Verarbeitung von Körpern. „Es gibt Studien, die zeigen, dass für die Körperverarbeitung die gleichen Hirnbereiche aktiviert werden wie bei der Gesichtsverarbeitung“, so Bauser. „Wir testen, wie sich die Körperverarbeitung ändert, wenn wir Bilder von Körpern mit und ohne Kopf zeigen. Wird der Körper ohne Kopf überhaupt ganz wahrgenommen?“ Um das herauszufinden, zeigt die Neuropsychologin den Probanden Bilder von menschlichen Körpern. Zu Beginn ohne Kopf. Nach und nach wird der Kopf dann von komplett transparent in Graustufen immer sichtbarer, bis er auf den letzten Bildern vollständig gezeigt wird. Wie man herausfindet, ob der Kopf für die Körperwahrnehmung eine Rolle spielt, soll ich im Labor nun selbst ausprobieren.

Durch den langen, schmalen Gang und ein Treppenhaus gehen Denise Soria Bauser, Britta Hardwigsen und ich eine Etage nach oben und hinein in ein fensterloses Labor. Hardwigsen ist Praktikantin am Lehrstuhl

und stellt sich als Testperson für meine ersten vorsichtigen Schritte als Neuropsychologin zur Verfügung: Ich darf an ihr eine EEG-Messung machen. EEG steht für Elektroenzephalographie. Die EEG misst die elektrische Aktivität im Hirn, die entsteht, wenn unsere Nervenzellen miteinander kommunizieren. Denn unaufhörlich blitzt es durch unseren Schädel. Jeder einzelne Gedanke, jede noch so kleine Bewegung sind elektrische Impulse.

Nun geht es zu wie beim Friseur: Hardwigsen nimmt auf einem schweren, schwarzen Lederstuhl Platz und ich lege ihr einen schwarz-pink gemusterten Umhang über die Schultern. Statt eines neuen Haarschnitts verpasse ich ihr eine nicht ganz modische EEG-Kappe mit vielen Löchern. Als die Kappe korrekt platziert ist, klicken wir die Elektroden in die Halterungen auf die Löcher – jede Reihe in einer anderen Farbe.

„Ich habe bis 14 Uhr Zeit. Dann muss ich zu einem Seminar und vorher ja noch Haare waschen“, sagt Hardwigsen. „Wieso Haare



Nimmt das Gehirn einen Körper ohne Kopf überhaupt als Körper wahr?



(c) RUB, Fotos: Marion Nette

Eine salzhaltige Masse leitet die elektrischen Impulse im Gehirn von der Kopfhaut an die Elektroden weiter.

waschen?“, frage ich verdutzt. „Wegen der Matsche, die wir ihr jetzt da hineinschmieren müssen. Eine salzhaltige Masse, die die elektrischen Signale der Hirnaktivität an die Elektroden weiterleitet“, erklärt Dr. Bauser und zieht mit einer Plastikspritze die erste Portion auf. Danach massieren wir die Masse mithilfe von langen Wattestäbchen in die Kopfhaut ein. Auf einem Bildschirm ist die Skizze eines Kopfes zu sehen, auf dem die Elektroden als farbige Punkte angezeigt werden. „Wenn auf dem Bildschirm alle Punkte grün oder gelb aufleuchten, haben wir genug gerubbelt, und die Elektroden leiten optimal. Da darf nichts mehr orange oder rot sein“, erklärt Bauser. Matsche nachspritzen, wieder rubbeln und natürlich ständig auf dem Bildschirm die Farbe kontrollieren – nach einer halben Stunde sind wir mit den Vorbereitungen fertig und die Messung kann endlich beginnen. In schneller Abfolge hintereinander erscheinen kurz darauf auf dem Bildschirm vor Britta Hardwigsen Bilder von Körpern ohne Kopf, dann mit ersten Kopfumrissen.

Nach und nach werden die Gesichter immer deutlicher. Auf einem zweiten Bildschirm beobachten Dr. Bauser und ich die vielen gezackten Linien des EEG. Es tut sich nichts: Die feinen schwarzen Linien bleiben regelmäßig klein gezackt, es gibt keinen großen Ausschlag. Außer wenn Hardwigsen blinzelt. „Wieso passiert da nichts?“, frage ich die Expertin. „Gedanken sind viel kleinere Signale als Bewegungen. Wir können hier deswegen keine Änderung sehen, aber nachher in der Auswertung werden wir die Aktivitäten sichtbar machen“, erklärt Bauser. Nach gut eineinhalb Stunden ist der Test durch. Wir entkabeln Hardwigsen und lassen sie mit Handtuch

und Shampoo am Waschbecken zurück. Für uns geht es zurück ins Büro. Bei einer Tasse Kaffee schauen wir uns die Daten genauer an.

Bei unserem Test tritt 170 Millisekunden nach Erscheinen des Bildes die Wahrnehmung ein. Das heißt, dass dann der Hirnbereich, der für die Körperwahrnehmung zuständig ist, aktiv wird. Schon früher, nämlich bereits nach 100 Millisekunden werden emotionale Reaktionen aufgezeichnet. „Uns interessiert, ob die Körperverarbeitung linear ansteigt, je mehr Kopf zu erkennen ist, oder ob es sich um ein ‚Alles-oder-Nichts-Prinzip‘ handelt“, sagt Bauser. Nach den ersten Tests, die ihr Team bisher durchgeführt hat, zeichnet sich ab, dass es keinen linearen Verlauf der Körperwahrnehmung gibt. Um das sicher bestätigen zu können, benötigt es aber noch viele Versuchsdurchläufe mit weiteren Testpersonen. Für Denise Soria Bauser heißt es also noch lange: Matsche spritzen, einrubbeln und Kurven auswerten. *tst*

Mein Tag als ...

In der Reportage-Reihe „Mein Tag als...“ begleitet RUBENS Personen an der RUB in ihrem ganz normalen (Arbeits-)Alltag. Wir schlüpfen in ihre Rollen und gewinnen so ganz neue Perspektiven – mal verstörend, mal lustig, aber immer überraschend!



Foto: Kottkamp

„Eine Woche ohne Basketball und ich drehe durch.“ Während sich die Mannschaftskameraden warm machen, muss David Feldmann verletzungsbedingt zuschauen.

Präzise Würfe sind sein Job

David Feldmann pendelt zwischen RUB und Rundsporthalle

Im Schatten des Stadions liegt die Rundsporthalle. Sie ist Heimat der AstroStars, der Basketballabteilung des VfL Bochum. Die Mannschaft fällt seit einigen Jahren durch gute Leistungen in der Pro B (der zweigleisigen 2. Bundesliga) auf und erreichte am Ende der vergangenen Saison erneut die Ausscheidungsspiele um den Aufstieg in die 1. Bundesliga. Einer der Spieler ist der 22-jährige RUB-Student David Feldmann. Aufgrund einer Verletzung konnte David seiner Mannschaft in den entscheidenden Spielen um den Aufstieg allerdings nicht helfen.

David kennt sich trotz seines Alters schon bestens mit Verletzungen aus. Als er mit Phoenix Hagen in der U19-Bundesliga um die Meisterschaft spielte, brach er sich innerhalb eines Jahres zweimal den Fuß. Durch diese Verletzungen verlor er in der Spitzenmannschaft den Anschluss und musste zwangsläufig den Verein wechseln. Über einige Umwege landete David bei den AstroStars, wo er im Alter von zehn Jahren mit dem Basketballspielen begonnen hatte. Damals hatten ihn zwei Freunde mit zur BG Südpark genommen, dem Stammverein der AstroStars. Dort erlernte er das Spiel auf den Korb und schaffte

„Ich brauche den Sport, um den Kopf für mein Studium an der RUB frei zu bekommen.“

bereits mit 14 den Sprung in die NRW-Auswahl, berichtet David – in seinem allerersten Interview. „Das Medieninteresse ist gering. Die Presse spricht zwar mit den Trainern, aber mit uns Spielern nie.“

Zeitgleich mit seiner Rückkehr zum Bochumer Zweiligisten begann David sein Studium an der RUB (Management and Economics). Die Verbindung von Studium und Leistungssport klappt recht reibungslos. Der Verein nimmt Rücksicht auf Davids Verpflichtungen an der Uni.

Basketball ist dabei für David viel mehr als ein Hobby. „Sehr gerne würde ich mal als Profi in der Bundesliga spielen, aber Pro B ist auch schon toll“, gibt sich David Feldmann bescheiden. Wenn es mit der Profikarriere nicht klappen sollte, möchte er nach Abschluss des Studiums im Sportmanagement arbeiten und so im Berufsleben dem Sport erhalten bleiben. Mit 1,88

Meter gehört David zu den kleinsten Spielern seines Teams. „Größe ist aber nicht alles“, erklärt er. Beim Basketball gehe es eher darum, ein guter Teamplayer zu sein. Er selbst spielt auf der Position des „Shooting Guards“ und ist auf 3-Punkte-

Würfe spezialisiert. Vier Mal pro Woche wird trainiert, hinzu kommt eine Team-

sitzung, in der man sich per Videoanalyse auf den nächsten Gegner vorbereitet. Das ist auch nötig, denn „Basketball ist sehr stark durch Taktik geprägt“, sagt David. „Du musst in der Lage sein, ständig sekundenschnelle Entscheidungen zu treffen.“

Die freie Zeit, die neben Studium und Basketball bleibt, nutzt David für gemeinsame Unternehmungen mit seiner Freundin. Er geht gerne ins Kino oder ins Theater. Mit der Liebe zum Theater ist David aufgewachsen, schließlich ist sein Vater Schauspieler und seine Mutter Leiterin der Statisterie am Schauspielhaus.

Der Basketball hilft David auch beim Studium: „Ich brauche den Sport, um den Kopf frei zu kriegen.“ Er liebt es, sich mit anderen zu messen und an seine eigenen Grenzen zu gehen. Kraft und Motivation zieht er auch aus seiner Beziehung: „Ein Lob des Trainers ist toll, aber ein Lob der Freundin ist einfach nur schön“, verrät David mit leuchtenden Augen.

Trotz allen Ansporns hat es mit dem Aufstieg der AstroStars diesmal leider nicht geklappt, aber sie werden in der neuen Saison wieder angreifen. Und David wird es nach auskurierter Verletzung auch tun.

Stephan Kottkamp

➔ www.vflastrostars.de